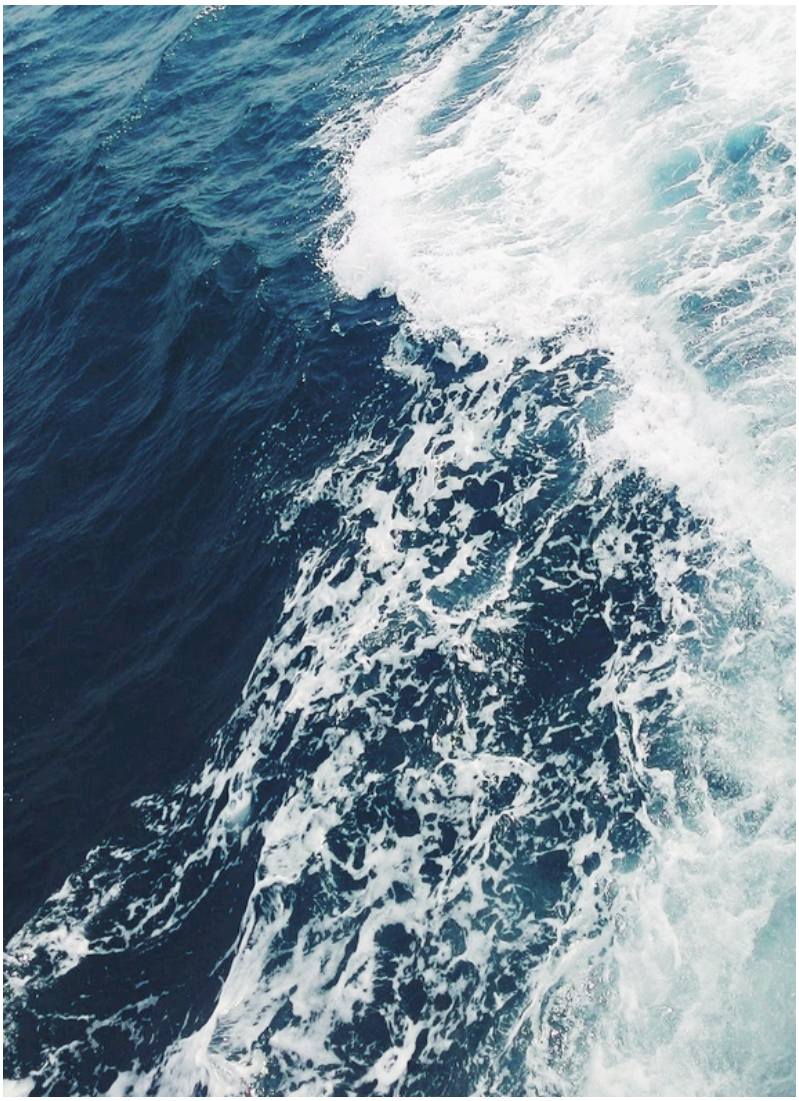
Verschenkstory: „LA MER“

Unveröffentlicht ...



La Mer

Eine kleine Nostalgiereise zurück ins Jahr 1964

Warum bin ich gerade heute Nacht aufgewacht und hatte das Gefühl, diese Episode aufzeichnen zu müssen?
Ich weiß es auch jetzt noch nicht, aber egal.
Es war im Sommer 1964, und mein Gott, was waren wir so jung!
Es war eine buntgewürfelte kleine Gruppe, die damals vom Dörfchen Croisilles bei Arras aus in Richtung Boulogne-sur-Mer fuhr.
Meine französischen Gastgeber Jean und Denise Lévêque, heute 90 und 91 Jahre alt und froh, noch zusammen sein zu dürfen: sie waren damals Mitte dreißig.
Mein Großvater Wilhelm Knapp und Hubert Lévêque, der Vater von Jean, beide schon lange tot: damals vitale Endsechziger.
Als ganz junge Männer waren sie im 1. Weltkrieg zwangsverpflichtet gewesen, als „Erbfeinde“ gegeneinander zu kämpfen. Dann, im 2. Weltkrieg, wollte es das Schicksal, dass Hubert Lévêque als „Kriegsgefangener“ dem Betrieb meiner Großeltern in der Westpfalz zugeteilt wurde. Der „Kriegsgefangene“ war von Anfang an ein Freund, und die Freundschaft überdauerte die Jahre, die Jahrzehnte, überlebte die beiden alten Herrn, bis heute.
Aber ich möchte ins Jahr 1964 zurückgehen, mit Fokus auf der kleinen buntgewürfelten Gruppe, die im Wagen von Jean Lévêque nach Boulogne-sur-Mer fuhr.
Ach, beinahe hätte ich es vergessen: Damals war ich 17 Jahre alt, eine Landpomeranze aus dem südpfälzischen

Dorf Winden, eine protestantische Pfarrerstochter, die noch nie das Meer und überhaupt noch nichts von der Welt gesehen hatte.

Der 14jährige Sohn von Denise und Jean, der Enkel vom alten Hubert, saß neben mir hinten im Wagen. Le Petit Hubert wurde er genannt, um ihn vom Grand Hubert zu unterscheiden. Seine Witze waren, soweit ich das mitbekam, ziemlich unanständig, aber mein Französisch war damals eher limitiert, zumal an der Höheren Töchterschule alias dem Neusprachlichen Gymnasium Landau, dem heutigen Max-Slevogt-Gymnasium, das Vokabular im Französischunterricht kaum mit dem der Witze des Petit Hubert kongruent war.
LA MER sang Charles Trénet im Autoradio, und dem Teenager aus der südpfälzischen Provinz wurde es ganz französisch ums Herz, ganz seltsam abenteuerlich, mit Vorfreude auf LA MER.
La Mer! Das Meer würde es bald sehen, riechen, fühlen, das Mädchen, in dessen wildromantischem Pfarrgarten in der Südpfalz ein Fischteich so ziemlich das größte bisher gesehene Gewässer darstellte.
Mein Großvater unterhielt sich während der Fahrt mit dem Grand Hubert - im Westpfälzer Dialekt, den Hubert während seiner Zeit als Kriegsgefangener fließend zu sprechen gelernt hatte.
Ich hingegen lauschte und versuchte, die Witze des Petit Hubert zu verstehen. Reisen bildet, das hört man ja immer wieder.
Boulogne-sur-Mer! Endlich quälte sich die kleine buntgewürfelte Gruppe aus dem Wagen, man reckte und streckte sich, denn die Fahrt war doch reichlich beengt gewesen.
Die Entschädigung ließ nicht lange auf sich warten.
Der Teenager aus der südpfälzischen Provinz, an die Düfte von Flieder, betäubendem Jasmin und Rosen

gewöhnt, an den Anblick blühender Apfel- und Mirabellenbäume, sog ihn nun ein, den ungewohnten Duft von Seetang, Salz und seltsam prickelndem Sonnenlicht. Beim Bummeln entlang der Promenade und dann auf dem Sandstrand sammelte ich Muscheln: groteske Gebilde und exotische Formationen.
Denise, chic mit ihren hochhackigen Schuhen, versank im honigfarbenen Sand und lachte dabei, schüttelte das kurze blonde Haar, und ihr Mann Jean umfasste ihre Taille, küsste sie.
„Wie schön, dass wir jetzt noch zusammen sein dürfen“, das schrieb mir Jean neulich, im April 2020. Denise war gestürzt, im Krankenhaus durfte er sie nicht besuchen. Wegen „Covid“.
Es geht ihr wieder gut! Quel bonheur!
Der Ausflug nach Boulogne-sur-Mer, die erste Begegnung der südpfälzischen Landratte mit dem Meer, unvergesslich!
Die Begegnung übertraf den wenige Tage später unternommenen Ausflug nach Paris. Auch dies eine
Erstbegegnung. Landei trifft Großstadt.
Zum Abschluss ein Cabaret-Besuch im Casino de Paris.
Und nie, nie werde ich vergessen, wie mein Großvater, der geliebte Opa Wilhelm, mir während der Aufführung mit leichtgeschürzten tanzenden Damen (darunter einige Oben Ohne-Nummern) ins Ohr flüsterte:
„Lieselottsche, awwer nix de Oma saa“.
(Hier die Übersetzung ins Hochdeutsche für Leser, die des Westpfälzischen nicht mächtig sind: „Aber bitte nichts der Oma sagen, Lieselottchen.“)
„Klar, Opa.“
Ein Versprechen, das ich gehalten habe.

Übrigens, mein kariertes Stoffköfferchen, das ich mit Muscheln gefüllt hatte, Souvenirs meines allerersten Tages am Meer! Den Geruch von Seetang und Salz, den bekam ich nie weg, aber es war gut so.

Geschrieben am 6. Juni 2020
Die Geschichte möchte ich meinem Großvater Wilhelm Knapp und der Familie Lévêque widmen.